



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Lager monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Pf. Liefergebühr, durch die Post RM. 1,75 (einjährig 18 RM. Postgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Pf. Im Falle längerer Abwesenheit besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Wiederholung des Bezugspreises. Bezugsfrist (für dritte Teile in Neuauflage (Würt.) Fernsprecher 404. — Benennung des Bezugsortes (Würt.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die kleinste Anzeigengröße 7 x 7 cm, Familienanzeigen 6 x 7 cm, andere Anzeigen 5 x 7 cm. Textzeile 24 Zeilen. Gebühr für den ersten Anzeigentag 1,-, für den zweiten Tag 0,50, für den dritten Tag 0,30, für den vierten Tag 0,20, für den fünften Tag 0,15, für den sechsten Tag 0,10, für den siebten Tag 0,07, für den achten Tag 0,05, für den neunten Tag 0,04, für den zehnten Tag 0,03, für den elften Tag 0,02, für den zwölften Tag 0,01, für den dreizehnten Tag 0,01, für den vierzehnten Tag 0,01, für den fünfzehnten Tag 0,01, für den sechzehnten Tag 0,01, für den siebzehnten Tag 0,01, für den achtzehnten Tag 0,01, für den neunzehnten Tag 0,01, für den zwanzigsten Tag 0,01. — Benennung des Bezugsortes (Würt.)

Nr. 161

Neuenbürg, Freitag den 12. Juli 1940

98. Jahrgang

Kurze Meldungen

Berlin. Der ungarische Minister des Aeußeren, Graf Csaky, und der italienische Außenminister, Graf Ciano, sandten dem Reichsaußenminister Telegramme, in denen sie für die gewährte Gastfreundschaft in Deutschland ihren Dank aussprachen.

Berlin. Der Führer hat dem ordentlichen Professor e. m. Wirklichen Admiralsrat Dr. Ernst Rohlfshütter die Goethe-medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Berlin. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen an General der Infanterie Viktor von Schwedler, Kommandierenden General eines Armeekorps.

Budapest. Der Reichsverweser empfing den Ministerpräsidenten Graf Teleki und den Außenminister Graf Csaky nach ihrem Eintreffen aus München zu einer Audienz, in der er sich ausführlich Bericht erlassen ließ.

Bern. Laut Ankündigung des britischen Handelsministeriums sind alle französischen Gebiete einschließlich Korsika, Algerien, Französisch-Marokko und Tunesien im Hinblick auf die Bestimmungen über den Handel mit Feindesland als feindliches Gebiet erklärt worden.

Madrid, 11. Juli. (Eig. Funkmeldung.) Die Madrider Presse befaßt sich mit der Frage eines neuen Frankreichs und kommt übereinstimmend zu dem Schluß, daß Europa sich diesbezüglich keinen falschen Erwartungen hingeben dürfe.

Istanbul. Meldungen aus Ankara zufolge beschloß der Ministerrat das Verbot der Zeitung „Istanbul“. Dieses deutschfeindliche Heftblatt war das Organ der französischen Botschaft.

Eine Rundfunkrede Betains

Bittere Kritik an der schamlosen Haltung Englands — Die neue französische Staatsverwaltung

Bern, 12. Juli. (Eig. Funkmeldung.) Marshall Betain hat, wie Havas aus Vichy meldet, am Donnerstag eine Rundfunkrede an das französische Volk gehalten, in der er die Lage Frankreichs darlegte und die Ziele seiner Regierung ankündigte. Der Marshall erinnerte zunächst an die Befugnisse, die ihm, wie gemeldet, von der Nationalversammlung in Vichy übertragen wurden sowie an die Schwierigkeiten, die sich aus der augenblicklichen Lage Frankreichs ergaben. In diesem Zusammenhang ging er auf die feigen Verratstücker der Engländer auf französische Kriegsschiffe ein und erklärte hierzu wörtlich: „In den letzten Tagen ist Frankreich eine neue Prüfung anferlegt worden. England hat unter Berufung eines langen Bündnisses unerwartet angegriffen und französische Schiffe zerstört, die in unseren Häfen festgelegt und teilweise abgerüstet waren. Nichts ließ einen solchen Angriff erwarten, nichts rechtfertigte ihn.“ Die englische Regierung habe sich jedoch getäuscht, wenn sie geglaubt habe, daß Frankreich der englischen Drohung nachgeben und seine übernommenen Verpflichtungen verletzen würde. Frankreich, das in heidenmütigen Kämpfen befestigt worden sei, sei von England, dem es so zahlreiche und so schwere Opfer gebracht habe, im Stich gelassen und dann sogar angegriffen worden.

Betain legte sodann die Grundlagen der neuen französischen Staatsverwaltung dar. Die Verwaltung des Landes würden zwölf Minister unter sich verteilen, denen Generalsekretäre zur Seite stehen. An die Spitze der großen französischen Provinzen würden Gouverneure gestellt werden. So werde die Verwaltung gleichzeitig konzentriert und dezentralisiert.

„Churchill im Bombenregen“

Stockholm, 12. Juli. (Eig. Funkmeldung.) Unter der ironischen Überschrift „Churchill im Bombenregen“ bringt „Stockholm Tidningen“ eine Meldung aus London, nach der Churchill am Donnerstag Verteidigungsanlagen an der Südküste befechtigt habe. Zu gleicher Zeit habe ein deutsches Fliegerbombardement stattgefunden.

Der feste Kriegsverbrecher dürfte bei diesem Bombenangriff wohl einen kleinen Begriff von der Schlagkraft und Treffsicherheit der deutschen Luftwaffe bekommen haben. Unsere tapferen Flieger werden sich andernfalls ein ganz besonderes Vergnügen daraus machen, ihm noch weitere Proben ihrer Tätigkeit vorzuführen.

„Amerika soll nicht Feindschaft herausfordern“

New York, 11. Juli. (Eig. Funkmeldung.) Der wegen seiner antiinterventionistischen Einstellung fürchtlich aus dem Roosevelt-Kabinett ausgestoßene und durch Stimson ersetzt Kriegsminister Woodring warnte die Nation in einer aufsehenerregenden über den Rundfunk verbreiteten Ansprache vor den Gefahren des gegenwärtigen Interventionsmarsches der USA-Außenpolitik. Woodring betonte, daß er immer gegen die Intervention gewesen sei und auch bleiben werde. Das US-Volk müsse unter allen Umständen Frieden bewahren und solle nicht die Feindschaft anderer Länder heraufbeschwören, weil diese andere Regierungsformen hätten.

Dauerangriffe auf die englische Mittelmeerflotte

Schwere Treffer auf mehreren Einheiten — Schlachtschiff „Hood“ von zwei Bomben größten Kalibers getroffen

Rom, 12. Juli. (Eig. Funkmeldung.) Nach den letzten Meldungen der Agenzia Stefani haben italienische Bomber vom frühen Morgen bis zum späten Abend des Donnerstag ihre Angriffe gegen die englischen Seestreitkräfte in ununterbrochener Reihenfolge fortgesetzt. Obwohl noch keine Einzelheiten über Beschädigungen und Verluste englischer Kriegsschiffe bekannt sind, steht bereits fest, daß die Aktionen von größtem Erfolg begleitet waren. Eine ganze Reihe englischer Schiffseinheiten sei durch Bomben schweren und schwersten Kalibers getroffen und beschädigt worden.

Durch Marineerkundungsflugzeuge konnte schon im Laufe des Vormittags trotz feindlicher Täuschungsmanöver festgestellt werden, daß beträchtliche englische Seestreitkräfte sich im östlichen Mittelmeer auf südöstlichem Kurs befanden, wahrscheinlich auf der Fahrt nach den ägyptischen Häfen oder mit Kurs auf Akreta. Mehrere englische Jagdflugzeuge, die von einem englischen Flugzeugträger aufgestiegen waren, wurden von italienischen Jägern abgeschossen. Um der Gefahr der Bombenangriffe zu begegnen, fuhren die beiden englischen Geschwader, bestehend aus 4 Kreuzern und 6 Zerstörern bzw. einem Flugzeugträger und 4 Zerstörern, möglichst aufgelöst in größeren Abständen. Es scheint, daß der zweite Verband wegen der Beschädigung des Flugzeugträgers mit beträchtlich vermindelter Geschwindigkeit fahren müsse.

Ein Sonderberichterstatter der Agenzia Stefani gibt Einzelheiten über den glänzenden Erfolg der Bomber, die die aus Gibraltar auslaufenden Kriegsschiffe im Südosten der Balearen angriffen. Nach diesem Bericht wurde das größte Schlachtschiff der Engländer, die auch an dem feigen Verrat von Oran beteiligt gewesen „Hood“, von zwei Bomben größten Kalibers getroffen und allerschwerstens beschädigt. Mit Feuer an Bord, das nach den Feststellungen eines italienischen Aufklärers noch nach Stunden nicht hatte gelöscht werden können, bewegte sich die „Hood“ in langsamer Fahrt unter Begleitung einiger Zerstörer in südwestlicher Richtung,

vielleicht in der Absicht, Gibraltar zu erreichen. Die Beschädigungen des Schlachtschiffes seien in der Tat so außerordentlich schwer, daß es zur Behebung aller Schäden an äußeren und inneren Anlagen, der Maschinen und aller Einrichtungen, der Kommandobrücke usw. eines Werktaufenhaltes von vielen Monaten bedürfe. Die Unmöglichkeit, die „Hood“ etwa nach Malta schaffen zu können, bedeute eine Erschwerung der Situation. Es sei gewiß, daß das größte englische Schlachtschiff eine Werft in England werde aufsuchen müssen.

Ein Tagesbefehl Mussolinis

Rom, 12. Juli. (Eig. Funkmeldung.) Der Duce hat in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber der an den Kriegsoptionen beteiligten italienischen Streitkräfte aus dem Hauptquartier folgenden Tagesbefehl erlassen:

„Admirale, Kommandanten, Stabsoffiziere und Mannschaften der Flottengeschwader!“

Die Flottenstreitkräfte des faschistischen Italiens haben am 9. Juli den ersten Zusammenstoß mit der britischen Flotte im Mittelmeer auf der Höhe der Punta Siko siegreich bestanden.

Der Versuch des englischen Manövers im mittleren Mittelmeer ist gescheitert und die gesteckten strategischen Ziele sind nicht erreicht worden.

Der feiner selbst bewußte Mut, den ihr gegenüber überlegenen feindlichen Streitkräften bewiesen habt, hat dem Feind — mit den Treffern der Salven eurer Geschütze — bewiesen, daß man sich nicht ungestraft den Küsten Italiens nähert.

Mit den U-Booten haben Unterseeboote und Marineerkundungsflugzeuge mutig zusammengeschlagen.

Das italienische Volk ist stolz auf die Ergebnisse dieser ersten Schlacht. Ich zolle euch mit dem gleichen Stolz mein Lob.

gez. Mussolini.“

Die englische Flotte schwer getroffen

Der italienische Wehrmachtsbericht

DNB Rom, 11. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Aus weiteren Feststellungen ergibt sich ohne jeden Zweifel, daß während der Operationen am 9. d. M. im Raume der Balearen Einheiten unserer Luftflotte das große englische Schlachtschiff „Hood“ (42 100 BRT) schwer beschädigt und in Brand gesetzt haben. Der Flugzeugträger „Ark Royal“ hat ebenfalls zwei Volltreffer schweren Kalibers auf der Brücke erhalten, wie sich aus den photographischen Aufnahmen dokumentarisch ergibt.“

Bei dem Segefecht im Ionischen Meer hat ein weiteres englisches Schlachtschiff zwei Volltreffer mit Bomben schweren Kalibers erhalten. Weitere Nachforschungen sind im Gange, um über die vom Gegner bei diesem Luftangriff wie auch bei den vorhergehenden Angriffen südlich von Akreta erlittenen Schäden genauere Einzelheiten festzustellen.

Am gestrigen Morgen und am späten Nachmittag ist der Seeflottenstützpunkt von Malta von neuem heftig mit Bomben belegt worden. Im Arsenal wie auf den im Hafen liegenden Schiffen wurden Brände und Explosionen beobachtet.

Drei feindliche Jagdflugzeuge sind von unseren Bombern abgeschossen worden. Zwei italienische Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.“

Mit 300 Flugzeugen

Tagesbefehl des Generalstabschefs der italienischen Luftwaffe. — Dank und Anerkennung.

DNB Rom, 11. Juli. Der Generalstabschef der italienischen Luftwaffe, General Pricolo, hat aus Anlaß der so überaus erfolgreichen Aktionen gegen Geschwader der englischen Mittelmeerflotte folgenden Tagesbefehl erlassen:

„Die Tage des 8. und 9. Juli sind durch eine glänzende Tätigkeit unserer Luftwaffe charakterisiert worden, einer Tätigkeit, die im Verlaufe dieses Krieges denkwürdig bleiben wird, weil sie zum erstenmal für uns ein klassisches Beispiel des Masseneinsatzes von Lufteinheiten gegen See-Einheiten bildet mit Ergebnissen, die in jeder Hinsicht wirkungsvoll und entscheidend waren und insgesamt die glänzende Wirksamkeit bezeugen, die durch die Vorbereitung, die zielbewußte Ausbildung und den festen Entschluß unserer Besatzungen erwartet werden konnte.“

In diesen Tagen befanden sich zwei feindliche Flottengeschwader von den entgegengesetzten und äußersten Stützpunkten des Mittelmeeres aus auf der Fahrt nach der Halbinsel mit sichtlich wohldefinierten und für uns äußerst

gefährlichen Absichten. Die Luftwaffe hat die beiden Geschwader kurz nach ihrem Auslaufen gesichtet und sie unter steter Kontrolle gehalten sowie ihnen keinen Augenblick Ruhe gelassen und sie in verstärkter Rhythmus und unaufhörlich in wirksamster Weise mit Bomben belegt. 300 Flugzeuge von den eifernsten Stützpunkten des Ägäischen Meeres, von Libyen, von Apulien, Albanien, Sizilien und Sardinien haben in aufeinanderfolgenden und starken Wellen die feindlichen Geschwader erreicht und sie trotz lebhafter Luftabwehr wiederholt mit Bomben schwersten Kalibers getroffen und dabei die Formationen auseinandergerissen und sie zu stetem Kurswechsel gezwungen.

Unsere Bomberklassen haben Stunde um Stunde in einer Zone nach der anderen unseres Meeres glanzvolle Aktionen durchgeführt und so in enger Zusammenarbeit mit unserer ruhmreichen Marine die Absichten der feindlichen Geschwader zerstört, die unsere Gewässer verlassen mußten, ohne auch nur eines der gesteckten Ziele erreicht zu haben.

Die Haltung der Besatzungen unserer Flugzeuge ist vorbildlich, ebenso die Organisation und die Durchführung des ganzen Manövers. Dies alles beweist auch klar die Tatsache, daß bei einer so vielseitigen und unter reifstem Einsatz durchgeführten Aktion nur drei unserer Flugzeuge verloren gingen, wenn auch die zurückgekehrten zum großen Teil wiederholt getroffen wurden und zahlreiche Verwundete zu verzeichnen hatten.

Ich bin stolz — so spricht der Generalstabschef der Luftwaffe seinen Tagesbefehl — unter meinem Befehl so ruhmreiche Kommandanten und Besatzungen zu haben, denen ich heute voll Stolz meine reifste Anerkennung ausspreche und ihnen versichere, daß die Nation unbedingt auf ihre Kämpfer in der Luft zählen kann.“



Die Schuld Frankreichs

Die deutsche Wehrmacht hat Frankreich vernichtend geschlagen. Die Folgen dieser Niederlage sind für das französische Volk selbstverständlich schwer, sehr schwer. Die Verantwortung dafür haben aber die Franzosen zu tragen, die als leitende Politiker und Staatsmänner Frankreich in den Krieg und damit in die Niederlage hineingeführt haben. Es geht nicht an, daß diese Leute sich nachträglich von ihrer Verantwortung drücken. Was soll es denn heißen, wenn ein Mann wie Bonnet, der bei Kriegsausbruch französischer Außenminister war und sein Amt später an den Ministerpräsidenten Daladier abgeben mußte, jetzt versucht, alle Schuld von sich abzuwälzen? Man kann dazu nur feststellen, daß dieser Versuch völlig mißglücken mußte.

Wenn Bonnet in den kritischen Tagen vor Kriegsausbruch auch zunächst dem italienischen Vermittlungsvorschlag im deutsch-polnischen Konflikt zugestimmt hat, so hat er sich schließlich doch zusammen mit seinen Ministerkollegen dem Fehlschlag Londons gebeugt und dem Kriegseintritt Frankreichs gegen Deutschland zugestimmt, obwohl er selbst im Dezember 1938 die bekannte deutsch-französische Erklärung unterschrieb, daß Frankreich sich an der Entwicklung der Dinge in Osteuropa desinteressieren und sich den deutschen Ansprüchen nicht widersehen werde. Ueber diese feierliche Versicherung hat sich Frankreich krepplos hinweggesetzt und damit eine geordnete Entwicklung der europäischen Politik sabotiert.

Trotz Erkenntnis der Friedensmöglichkeiten hat sich Frankreich von England ins Schlepptau nehmen lassen und ist deshalb in gleichem Maße schuldig wie England, durch das es sich in den englischen Krieg hineinmandorierte: auf das unerschämte Ultimatum Englands am 3. September 1939 folgte am gleichen Tage noch die französische Kriegserklärung. Frankreich hat also seine Katastrophe selbst verschuldet. An dieser Tatsache ist nichts zu ändern, mögen die französischen Abgeordneten heute noch so sehr nach den Schuldigen suchen und von ihrer Regierung eine Klärung der politischen, zivilen und militärischen Verantwortlichkeiten hinsichtlich der Entstehung und der Fortsetzung des Krieges fordern. Schuld an dieser Katastrophe ist ganz Frankreich, und von den Folgen dieser verantwortungslosen Politik kann es sich nicht befreien, wenn es jetzt auf einmal eine gewisse Vorliebe für die erfolgreichen Regierungsmethoden des Gegners empfindet.

Die gleichen Leute, die heute ihr Herz für die autoritäre Regierungsform gefunden haben, waren gestern noch ihre schärfsten Gegner, waren begeisterte Lobredner der Demokratie, waren die schlimmsten Feinde des Nationalsozialismus und der Achsenpolitik! Mit solchen Wandern kann man sich nicht von einem auf den anderen Tag in die Neuordnung Europas einschalten. Ein Volk, dessen politische Führung erst den Weg der Verständigung geht, dann aber in der Stunde der Entscheidung alle gegebenen Zusicherungen einfach außer acht läßt und durch die Entfesselung des Krieges die Schuld an dem Tode von Hunderttausenden auf sich geladen hat, ein solches Volk kann nicht berufen sein, an der Neugestaltung der europäischen Ordnung mitzuarbeiten.

Man darf, so man muß in diesem Zusammenhang auch auf die Untaten hinweisen, die sich Franzosen gegenüber deutschen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten zuschulden kommen ließen. Gerade in den letzten Tagen sind darüber geradezu grauenhafte Dinge bekannt geworden, die keineswegs dazu angehen, im deutschen Volk irgendwelche Sympathien für die Franzosen zu erwecken. Auch die Folgen dieser Taten müssen die Franzosen tragen, genau so wie sie nur das und nichts anderes in der Politik ernten können, als sie selber gesät haben. Man denke nur daran, wie schände sie die wiederholten Verständigungsangebote des Führers zurückwiesen!

Mit Recht weisen auch italienische und spanische Blätter auf diese Dinge hin. So schreibt beispielsweise das römische Blatt „L'Espresso“, Frankreich habe sich mit England verbündet, um mit ihm die Hegemonie und die Herrschaft in Europa zu teilen. Die „entente cordiale“ zwischen den beiden Mächten habe sich auf dieser gemeinsamen Voraussetzung gegründet. Der eine Staat gebe das Heer, der andere die Flotte für das gemeinsame Ziel. Kein Franzose, kein Mitglied der französischen Regierung der Gegenwart oder der Vergangenheit sei jemals von diesem politischen Programm abgewichen. Frankreich habe den Krieg vorbereitet und gewollt, ebenso wie ihn England vorbereitet und wollte. Die Verantwortungen des einen wie des anderen seien deswegen vollkommen gleich. Sie identifizierten sich mit der Freimaurerei und dem Judentum. Habe vielleicht, so fragt das Blatt, Frankreich irgendeinem Freimaurer oder irgendeinem Juden ein einziges Haar gekrümmt? Nein! Wenn Frankreich den Krieg gewonnen hätte, könnte man sicher sein, daß es Italien und Deutschland schlecht ergangen wäre. Frankreich und England müßten daher, da sie im Krieg vereint waren, auch in der Niederlage vereint sein und auf ein und dieselbe Art und Weise behandelt werden. In ihrer gemeinsamen Parteilichkeit hätten England und Frankreich das Italien Mussolinis und das Deutschland Adolfs Hitlers zu vernichten getrachtet. Noch stärker als der Haß gegen die Engländer werde in dem Franzosen der Haß gegen die Italiener sein, sowie die Verachtung für die Deutschen.

Soweit das genannte römische Blatt. Man braucht seinen Ausführungen nicht mehr viel hinzuzufügen, sie schildern die wahre Situation Frankreichs durchaus richtig. Es ist durchaus inkonsequent, wenn die gleichen Männer, die Frankreichs Niederlage verschuldet haben, jetzt so tun, als seien sie daran völlig unschuldig. Wie eine konsequente politische Haltung aussieht, das hat der Welt die Haltung Italiens gezeigt: obwohl man Mussolini seitens der damaligen „Entente“-Staaten stark umschmeichelte und ihm alle möglichen Vorteile in Aussicht stellte, wenn er auf ihre Seite trete, blieb er seiner politischen Linie treu, unterstützte zunächst die deutsche Politik und Kriegsführung durch die Haltung Italiens als nicht-kriegsführender, aber Deutschlands befreundeter Staat und trat sodann an Deutschlands Seite aktiv in den Krieg ein. Das war und das ist politische Konsequenz. Was wir an Frankreich sehen, ist Inkonsequenz im wahren Sinne des Wortes.

Im Übrigen: Gegenüber Frankreich haben nun die deutschen Waffen gesprochen. Ihr Sieg ist nicht nur für die heute lebende Generation errungen, sondern muß die Grundlage für eine Dauerregelung sein, die ein für allemal die Störung des europäischen Friedens durch Frankreich und durch die am Festland unbedingte britische Inselmacht verhindert.

Kom. Einer Reutersmeldung zufolge hat der englische Innenminister die sogenannte britische faschistische Partei, die British Union, mit sofortiger Wirkung verboten.

609 000 Tonnen in sechs Wochen

35 feindliche Flugzeuge und ein Sperrballon abgeschossen

Berlin, 11. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die schon durch Sondermeldung bekanntgegebenen Erfolge der Luftwaffe gegen britische Geleitzüge haben nach abschließenden Feststellungen zur Vernichtung von einem Kreuzer von 7000 Tonnen und vier Handelsschiffen von insgesamt 21 000 BRT geführt. Weiter wurden ein Kreuzer und sieben Handelsschiffe, darunter ein Tanker, so schwer beschädigt oder in Brand geworfen, daß mit ihrem Verlust gerechnet werden kann.

Ferner erzielten unsere Kampfflieger am gestrigen Tage wirksame Erfolge gegen Flugplätze in Südostengland, gegen Hafenanlagen an der Süd- und Südwestküste und Werke der Rüstungsindustrie. Besonders im Munitionslager bei Pembroke und in den Häfen von Plymouth und Swansea wurden heftige Explosionen und große Brände beobachtet. Auch die Tanklager von Pembroke und Portland sind in Brand geraten.

Ein feindlicher Angriff auf den Flugplatz Amiens-Glißy durch sieben britische Bomber endete mit dem Abschuß aller sieben Flugzeuge, wie auch bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben wurde. Ferner kam es anlässlich eines Angriffes auf einen Geleitzug im Kanal zu einem Luftkampf, bei dem zehn feindliche Jäger abgeschossen wurden.

In der Nacht zum 11. Juli unterblieben feindliche Einflüge in das Reichsgebiet.

Insgesamt wurden in den Luftkämpfen des gestrigen Tages 35 feindliche Flugzeuge und ein Sperrballon abgeschossen. Sieben eigene Flugzeuge werden vermisst.

Im Handelskrieg gegen England steigern sich infolge der günstigen Ausgangsbasis unserer U-Boote die Erfolge. So wurden allein in den letzten sechs Wochen bis zum 8. Juli 609 000 BRT feindlichen Handelsraumes ver-

senkt. Damit ist die durchschnittliche Versenkungsziffer durch U-Boote auf wöchentlich über 100 000 BRT gestiegen.

Schamlose Briten

Jetzt wollen sie auch noch Geld von Frankreich

Berlin, 11. Juli. Das britische Schamamt hat sich verpflichtet gefühlt, dem englischen Publikum mitzuteilen, daß es Schritte unternommen habe, um die Rückzahlung der von der französischen Regierung und von französischen Delegationen geschuldeten Sterling-Beträge für Warenlieferungen und sonstige Dienste raschstmöglich zu erwirken. Daraus wird also ersichtlich, daß England heute seinen einstigen Verbündeten, der mit seinem Blut und einem gewaltigen Geld seines Volkes für die britischen Interessen gestritten hat, auch noch das Geld für alle jene Lieferungen abnehmen will, mit denen letzten Endes die französischen Soldaten bei Dünkirchen den Rückzug der Reste des britischen Expeditionsheeres deckten und ermöglichten.

Diese schamlose und verwerfliche Haltung paßt vollkommen in das Bild, das sich die Weltöffentlichkeit nach den gemeinen Ueberfällen der britischen Flotte auf wehrlose französische Kriegsschiffe von der Moral und dem Anstandesgefühl Englands bereits gemacht hat. Auch die Tatsache, daß England den aus dem Irak nach Syrien laufenden Strang der Mossul-Veileitung unterbrochen hat, um Frankreich dadurch seiner eigenen Oelzufuhren zu berauben, ist nur ein weiteres Glied in der Kette der britischen Gemeinheiten gegen den alten Waffengefährten. In gleicher Weise läßt die amtliche britische Verfügung, daß aus England und den englischen Besitzungen keine Ausfuhr nach französischen Kolonien mehr getätigt werden dürfen, erkennen, daß England jetzt auch Frankreich in die Maßnahmen seines wirtschaftlichen Vernichtungswillens gegen Europa einbezogen hat.

Nach vier Wochen

Rühmliche Worte damals, Fußritte heute.

Berlin, 11. Juli. Die Königin von England hielt folgende Ansprache: „Ich spreche heute zu euch, ihr Frauen Frankreichs, jenes heldenmütigen und ruhmreichen Frankreich, welches in diesem Augenblick nicht nur mehr seinen eigenen Boden verteidigt, sondern auch die Freiheit der ganzen Welt; ich überbringe euch die Gefühle der Jungung und Bewunderung, welche euer Held und eure Mut in unserer Herzen weckt. Was mich, die ich stets Frankreich so sehr geliebt habe, anbetraut, so liebe ich heute wie ihr und mit euch. Ich denke unaufhörlich an jene schönen Sommertage, in denen — es ist keine zwei Jahre her — Paris so viel Charme einatmete, um den König und die Königin von England zu empfangen. Mit einer Begeisterung und einer Großzügigkeit, die uns zutiefst berührt, hatte sich das französische Volk dem Empfang angeschlossen, den uns eure Regierung bereitet. Ich habe gefühlt, wie das Herz von Frankreichs Frauen ganz dicht neben dem meinem schlug. Diesen Frauen will ich in diesen schmerzreichen Tagen ganz aufrichtig sagen, daß ihr Unglück auch unser Unglück ist. Wir wissen, daß die Haltung der Französinen in diesem Kriege eben so edel gewesen ist wie diejenige der Franzosen. Wir wissen, daß sie ohne Klage den Verlust ihres Besitzes ertragen haben, die Vernichtung ihrer Heimstätten, die Invasion und die Bombardierung. Wir wissen, daß sie von ganzem Herzen gern alles geben würden, was sie haben, sogar ihr Leben, um das Heil des Vaterlandes sicherzustellen. Eine Nation, die zur Verteidigung des Vaterlandes solche Männer und solche Frauen, um es zu lieben, hat, muß früher oder später den Sieg erringen. Es hat ohne Vorbehalt das Recht auf Unterstützung von Seiten aller freien Völker der Welt. Vor einigen Tagen besuchte ich in unseren Hospitälern die Verwundeten und Kranken, die aus Dünkirchen zurückgekommen waren. Jedem von ihnen legte ich einige Worte auf französisch und erkundigte mich nach seiner Verwundung. Alle und selbst die sehr schwer Verwundeten, erwarteten mich und sagten: „Es geht! Ich hoffe von ganzem Herzen, daß nach diesen schlechten Tagen eine Zeit kommen wird, wo unsere beiden Völker, nachdem sie kraft ihrer Ausdauer und Arbeit einen Rückgang in ihren Bewaffnungen aufgeholt haben, sagen können: „Jetzt geht es!“ Diese Hoffnung ist es, die ich euren verwundeten Soldaten schenke und die ich heute abend mit den herzlichsten Sympathien aller Frauen Großbritanniens überbringen möchte, die für den gemeinsamen Sieg bereit sind, die Opfer ebenfalls auf sich zu nehmen, die ihr und euer großes Land so ehrenvoll auf euch genommen habt.“

Diese rühmliche Ansprache der englischen Königin, die sehr zeitgemäß klingt, ist leider nicht heute gehalten worden. Sie wurde mit hartem englischen Akzent in französischer Sprache — eine seinerzeit von britischer Seite gebührend unterstrichene Herablassung — am gleichen 14. Juni über die Rundfunkwellen gesendet, an dem Paris vor offenen Stadt erklärt worden war. An diesem Tage existierte noch eine französische Restarmee, die zum immer mehr erlahmenden Widerstand bereit war. London hatte es ja so befohlen. Aber dann kam wenig später der Augenblick, an dem Marshall Petain um die deutschen Bedingungen für einen Waffenstillstand bitten mußte. Und was taten daraufhin die Engländer: „Jetzt geht es!“, sagten sie sich und verließen ihrem wehrlosen gewordenen Verbündeten in Oran, Dakar und anderwärts kräftige Fußritte. Wo bleiben jetzt die sentimentalischen Phrasen der englischen Königin für die Opfer dieser britischen Ueberfälle, wo bleibt das Bedauern für die unter britischen Bomben, Granaten und Maschinengewehren gefallenen Franzosen? Vielleicht tröstet die Königin ihnen als britische Erwartung vor knapp einem Monat beschleunigte: „Wir wissen, daß ihr vom Herzen gern alles gebt, was ihr habt!“ In vier Wochen palstiert manchmal viel, und so manche Wunde gewinnt an Reiz, wenn man sie nach Ablauf dieser Zeit wieder einmal sieht.

Alle Vollmachten für Petain

Entscheidung in der Nationalversammlung.

Paris, 11. Juli. Wie aus Sicht verlautet, verlor der Präsident nach Beendigung der allgemeinen Aussprache den einzigen Artikel des der Nationalversammlung vorgelegten Entschlusseisenwurdes, der lautet:

„Die Nationalversammlung gibt der Regierung die Vollmacht unter der Unterchrift und der Autorität des Marschalls Petain alle Vollmachten, um in einem oder mehreren Akten die neue Verfassung des französischen Staates zu verkünden. Die Verfassung muß die Rechte der Arbeit, des Vaterlandes und der Familie gewährleisten. Sie wird von der Nation ratifiziert und von den Vertretungsorganen, die sie vorzieht, angewandt werden.“

Der Präsident stellte diesen Entschlusseisenwurf zur Abstimmung. Er wurde in geheimer Abstimmung mit 569:80 Stimmen bei 649 Abstimmenden angenommen.

Der Friede in Südosteuropa

Münchener Besprechungen von entscheidender Bedeutung

Budapest, 11. Juli. In maßgebenden ungarischen Kreisen vertritt man die Ansicht, daß die Münchener Besprechungen für den Frieden in Südosteuropa von entscheidender Bedeutung gewesen seien. In allen erörterten Fragen sei zwischen den Achsenmächten und Ungarn die größte Übereinstimmung festgestellt worden. Mit besonderer Genugtuung verzeichnet man hier den Umstand, daß der Führer zu den Beratungen neben dem Reichsaußenminister auch den Außenminister des besetzten Italien zugezogen hatte.

Haakon lehnt Rücktritt ab

Oslo, 11. Juli. Das Präsidium des norwegischen Storting richtete einen Brief an den landläufigen norwegischen König in dem es ihn aufforderte, im Interesse einer gedeihlichen Entwicklung Norwegens zurückzutreten. König Haakon zog es in seinem Antwortschreiben jedoch vor, diese Forderung des Storting abzuwehren. Er will lieber wie bloßer als Marionette im Spiel Churchill und der englischen Plutokraten sein Schattenrößlein weiterführen.

Roosevelts Rüstungswahn

Weitere 4,7 Milliarden Dollar gefordert

Washington, 11. Juli. Eine Sonderbotschaft, die Roosevelt in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber der Wehrmacht an den Bundeskongress richtete, fordert 2,1 Milliarden Dollar in bar an und 2,6 Milliarden als Ermächtigung für später zu vergebende Rüstungsaufträge. Der unmittelbare Zweck der Anforderungen sei:

1. Die Weiterführung des Flottenrüstungsprogramms, das eine jeder möglichen Kombination feindlicher Flottenstreitkräfte gewählte Marine garantieren sollte; 2. Vervollständigung der Gesamtrüstung für die Landstreitmacht in Höhe von 1,2 Millionen Mann; 3. Die Herstellung einer Reserve an Tanks, Geschützen, Munition usw. für weitere 800 000 Mann oder einer Gesamtzahl von zwei Millionen, falls die Mobilisation solcher Streitmacht notwendig werden sollte; 4. Schaffung der Rüstungsindustriellen Voraussetzungen hierfür und Herstellung der Waffen für das Aufrüstungsprogramm von Armee und Marine, wie Geschütze, Bomben, Panzerplatten, Bombenfliegervorrichtungen und Munition; 5. Bau weiterer 15 000 Flugzeuge für die Armee, 4000 für die Flotte.

Gleichzeitig hat Roosevelt ein Gesetz zur Einführung einer beschränkten Dienstpflicht eingebracht.

London sagt den „schärfsten Kampf“ an

Genf, 11. Juli. (Eig. Funkmeldung.) Die verzweifelte Angst der britischen Geldsäcke und Briten vor der kommenden Generalabrechnung spiegelt sich wieder in den größten Maßnahmen, mit denen die Nachhaber in London ihre immer unhaltbarer werdende Stellung krampfhaft zu halten versuchen.

Jetzt hat nach einem Reuters-Bericht das britische Informationsministerium seinen neuen Schlag. Ab Freitag wird eine Kampagne gestartet, die den angeblichen drei Waffen der deutschen Propaganda, die Gerüchte, unbedeutendes Geschwätz und defätistische Neuherungen sein sollen, den schärfsten Kampf ansagt. Man will diesen sogenannten deutschen Propagandawaffen alle Waffen der Publizität entgegensetzen und dabei von Rundfunk, Plakaten, Klammerfäden, Zeitungen und dergleichen Gebrauch machen.

Wieviel Schweiß mag es den britischen Informationsminister gekostet haben, diesen grandiosen Plan auszuhacken? Er scheint immer noch nicht begriffen zu haben, daß die beste Propagandawaffe die Wahrheit ist und daß gerade diese Waffe in der Hand der deutschen Propaganda siegreiche Schlachten schlug.

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

12. Juli.

- 1694 Eröffnung der Universität Halle.
- 1806 Errichtung des Rheinbundes durch Napoleon I.
- 1868 Der Dichter Stefan George in Badesheim geboren.
- 1874 Der Dichter Fritz Reuter in Ekenach gestorben.
- 1919 Aufhebung der Hungerblockade gegen das Deutsche Reich.
- Sonnenaufgang 5.17
- Sonnenuntergang 21.43
- Mondaufgang 14.17
- Monduntergang 0.49

Rein Pflichtjahrmädel ohne Betreuung

Neue Fürsorgemaßnahmen des Reichsnährstandes.

WEG. Erst ein gutes Jahr ist vergangen, seit das Pflichtjahr eingeführt wurde. Zuerst gab es von Seiten mancher Eltern einige Bedenken, sollten sie doch ihre Tochter für ein ganzes Jahr aus dem Hause geben, noch dazu aufs Land, obwohl sie keine Landarbeit gewöhnt war. Außerdem sahen sie einen Nachteil darin, daß ein ganzes Jahr der Berufsausbildung verlorien ginge. Abgesehen davon, daß ein Mädel das auf einem Bauernhofe Erlernte immer verwenden kann, ist der Sinn des Pflichtjahres vor allem der, der überlassenen Bauernfrau eine Hilfe zu bringen. Kann natürlich ein Stadtmädel auch nicht sofort eine hochwertige Arbeitskraft sein, so haben die Erfahrungen des ersten Jahres, vor allem die Urteile der Landfrauen selbst, gezeigt, daß die Mädel sich oft in wenigen Wochen so gut einarbeiten und mit solcher Lust und Liebe ihre Arbeit tun, daß sie im Bauernhaushalt bald bestimmte Pflichten übernehmen und damit die Bäuerin entlasten können. Nach einem Jahr fiel der Abschied vom Bauernhofe oft schwer, und viele Mädel sahen sogar den Entschluß, für immer auf dem Lande zu bleiben. In diesem Falle war sogar ein Jahr der Berufsausbildung gespart, da das Pflichtjahr bei Erteilung eines ländlichen Berufes angerechnet wird. Und die Eltern, glücklich über das Wohlergehen ihres Kindes, das gesund, gebildet und kräftig auslief, hatten nun nichts dagegen. So erfüllt das Pflichtjahr auch seine zweite Aufgabe, die Jugend dem Lande zurückzugeben!

Daß es der Jugend auf dem Lande gefällt, sie schnell heimlich wird und daß sie sich oft entschließt, für immer dort zu bleiben, dafür sorgt heute nicht zuletzt die vom Reichsnährstand neu geschaffene Betreuung der Pflichtjahrmädel. Rein Mädel ist sich selbst überlassen, kein Mädel bleibt ohne Rat und laufende Betreuung. Jedes Pflichtjahrmädel wird in die Dorfgemeinschaft und in die Gemeinschaft des VdM. aufgenommen. Die Jugendwartinnen des Reichsnährstandes, die zugleich Bauernratsbeauftragte des VdM. sind, betreuen die Mädel das ganze Jahr hindurch, überzeugen sich persönlich von Zeit zu Zeit von ihrem Ergehen, beseitigen etwaige Schwierigkeiten und führen sie in den VdM.-Dienst und die Dorfgemeinschaft ein. Zwei- bis dreimal im Jahr kommen die Pflichtjahrmädel außerdem zu einem Pflichtjahrtreffen zusammen, wo die Jugendwartinnen und zuständigen Kreisfachbearbeiterinnen des Reichsnährstandes zu ihnen sprechen und mit ihnen einige frohe Stunden zusammen verleben.

— Einstellung von Schiffsjungen in die Handelsflotte. Jungen, die den Beruf des Seemanns ergreifen wollen, haben heute die Möglichkeit, durch eine gewissenhafte Vorbereitung sich auf diesen Beruf vorzubereiten. Jugendliche, die nach Abschluß ihrer Schulzeit zur See gehen wollen, wenden sich an die Zentralstelle für Vorbereitung und Berufshilfe in der Seeschiffahrt, Hamburg-Altona, Palmstraße 45. Sie erhalten von dort die nötigen Papiere, deren Ausstellung vor Prüfung ihres Gesuches erforderlich ist, und nähere Auskunft über alles Wissenswerte aus dem Beruf des Seemanns.

— Erholung für erwerbstätige Mütter. Das Hauptamt für Volkswohlfahrt hat in Verbindung mit dem Frauenamt der Deutschen Arbeitsfront die Gasse angewiesen, bei der Verschickung von Müttern in erster Linie solche zu berücksichtigen, die durch besonderen Einsatz im Dienste einer Erholung bedürftig sind. Erwerbstätigen Müttern ist eine Erholungszeit von mindestens drei Wochen zu erwirken.

Gemeinde Birkenfeld

Ehrenvolle Auszeichnung. Der Unteroffizier in einem Infanterie-Regiment Erwin Fausser wurde für besondere Tapferkeit bei den Kämpfen in Frankreich zum Feldwebel befördert. Gleichzeitig wurde er mit dem Ehrenkreuz 2. Kl. ausgezeichnet.

Gemeinde Calmbach

Als weitere hierige E. R. 2-Ausgezeichnete wurden bekannt: Joller Karl, Gefreiter in einem Infanterie-Regiment; Weisenbacher Oskar, Unteroffizier in einem Infanterie-Regiment; Wott Fritz, Gefreiter in einem Artillerie-Regiment; Treiber Paul, Gefreiter in einem Infanterie-Regiment. Die ganze Gemeinde freut sich recht herzlich über diese weiteren Auszeichnungen ihrer Söhne.

Kampfergebnisse vom Bann- und Untergau-Sporttreffen in Nagold

Die Sieger und Siegerinnen des Kreisabchnitts Neuenbürg

- GG Leichtathletischer Fünfkampf: 2. Franz W., Neuenbürg 4128 Punkte, 5. Kallfah R., Calmbach 3804 Punkte.
- GG Stabhochsprung: 2. Hermann Günther, Schönbürg 2,70 m, 5. Ring Alfred, Schönbürg 2,50 m.
- GG Speerwurf: 4. Kallfah Kurt, Calmbach 55 m, 5. Pfeiffer Erich, Calmbach 33 m.
- GG Keulen-Weitwurf: 3. Josenhans Gerhard, Wildbad 55 m, 4. Schwämmle Werner, Neuenbürg 54 m, 5. Kallfah Kurt, Calmbach 53 m, 5. Rogelmann Werner, Birkenfeld 53 m.
- GG Dreikampf: 3. Wälder Rudi, Wildbad 2060 Punkte.
- GG 75 Meter-Lauf: 1. Herr Franz, Birkenfeld 10,4, 2. Herr Erich, Birkenfeld 10,5, 3. Höl Fritz, Birkenfeld 10,6, 3. Kallfah Kurt, Calmbach 10,6, 4. Hammer Hermann, Wildbad 10,7, 5. Wurster Rudolf, Calmbach 10,8 Sek.
- GG Hochsprung: 2. Prohammer Lothar, Birkenfeld 1,35 Meter, 4. Beckler Hermann, Calmbach 1,25 m, 5. Wiffinger Heinz, Birkenfeld 1,20 m, 5. Stahl Walter, Birkenfeld 1,20 m, 5. Eberlein R., Birkenfeld 1,20 m, 5. Siegler S., Wildbad 1,20 m, 5. Kießling S., Wildbad 1,20 m.
- GG Weitwurf: 1. Höl Fritz, Birkenfeld 4,91 m.
- GG Ballweitwurf: 1. Schürmeister Walter, Calmbach 64 Meter, 2. Wälder Rudi, Wildbad 63 m, 5. Wollinger Helmut, Gröfenhausen 57 m.
- GG 4-75 Meter-Staffel: 1. Birkenfeld Hähnlein 11 45 Sek., 3. Wildbad Hähnlein 5 46 Sek.
- GG KK-Schießen: 1. Schwab Ernst, Oberhausen 129 P., 2. Rader Hermann, Calmbach 119 P., 3. Schwämmle Richard, Calmbach 112 P.
- GG 400 Meter-Lauf: 4. Stumpff S., Birkenfeld 62,1 Sek.
- GG 100 Meter-Lauf: 3. Gräßle, Calmbach 11,5 Sek.
- GG 800 Meter-Lauf: 2. Schuler Hans, Neuenbürg 2,21,7 Minuten, 4. Krantz Karl, Neuenbürg 2,26,0 Minuten.
- GG 1500 Meter-Lauf: 1. Rofor Gerhard, Neuenbürg 4,47,4 Min., 3. Trippler Hermann, Wildbad 4,50,3 Min., 4. Keller Walter, Calmbach 4,50,3 Min.
- GG 4-100 Meter-Lauf: 3. Calmbach Gef. 6 49,0 Sek.
- Mannschafts-Dreikampf: GG: 3. Gef. 6 Calmbach 2441 P., 4. Gef. 11 Birkenfeld 2401 P. GG: 3. Hähnlein 11 Birkenfeld 2040 P., 4. Hähnlein 12 Neuenbürg 2037 P. VdM: 2. Gruppe 11 Birkenfeld 2215 P., 4. Gruppe 6 Höfen 1751 P. VdM: 4. Gruppe 11 Birkenfeld 2266 P.
- GG Kugelstoßen, Einzelwettkampf: 4. Josenhans Gerhard, Wildbad 11,56 m.
- GG Weitwurf: 2. Frauß Wilh., Neuenbürg 6 m, 4. Gräßle Ernst, Calmbach 5,75 m.
- GG Hochsprung: 1. Frauß Wilh., Neuenbürg 1,60 m, 1.

- Hefele Erwin, Neuenbürg 1,60 m, 3. Kallfah, Calmbach 1,50 m, 3. Wäldenmann, Birkenfeld 1,50 m.
- Leichtathletik. VdM Dreikampf: 2. Hofner Amalie, Birkenfeld 298 P., 4. Jig Klona, Birkenfeld 290 P.
- VdM Weitwurf: Klasse B: 2. Hofner Amalie, Birkenfeld 4,08 m, 3. Wessinger Johanna, Birkenfeld 4,10 m.
- VdM Hochsprung: 1. Hofner Amalie, Birkenfeld 1,40 m, 2. Wessinger Johanna, Birkenfeld 1,35 m, 3. Jig Klona, Birkenfeld 1,30 m.
- VdM Schlagballweitwurf: 1. Hofner Amalie, Birkenfeld 46 m, 2. Jig Klona, Birkenfeld 44 m.
- VdM Kugelstoßen: Klasse B: 1. Hofner Amalie, Birkenfeld 7,55 m, 2. Wessinger Johanna, Birkenfeld 6,56 m, 3. Mhr Hedwig, Birkenfeld 6,36 m, 4. Jig Klona, Birkenfeld 6,30 m.
- Schwimmen. VdM 100 Meter Brust: 4. Schwab Traude, Neuenbürg 2,10,4 Min.
- IR 50 Meter Brust: 3. Gehring Irma, Neuenbürg 0,57,9 Minuten.
- VdM 75 Meter-Gingelauf: 1. Hofner Amalie, Birkenfeld 10,4 Sek.
- VdM 4-100 Meter-Staffel: 1. Gruppe 11 Birkenfeld 1 58,4 Sek.
- IR-Dreikampf: 4. Peterich Anneliese, Birkenfeld 258 P.
- IR 60 Meter-Lauf: 1. Peterich Anneliese, Birkenfeld 8,4 Sekunden, 2. Walter Anneliese, Wildbad 8,8 Sek., 2. Jig Klona, Birkenfeld 8,8 Sek.
- IR Weitwurf: 2. Everbusch Gertrud, Schönbürg 4,52 m.
- IR Schlagballweitwurf: 2. Walter Elisabeth, Wildbad 44 m.

Aus Württemberg

Ebingen, 10. Juli. (Durch Starkstrom getötet.) An der Heufelderstraße war der verheiratete Monteur Josef Käst aus Gerberingen mit dringenden Arbeiten auf einem Gittermasten beschäftigt. Plötzlich kam er dem Strom zu nahe und wurde getötet. Eine Witwe und zwei Kinder verloren den Ernährer.

Dautmergen, Kr. Rottweil, 10. Juli. (Kind ertrunken.) Das 14 Monate alte Kind der Familie Egger fiel in einem unbewachten Augenblick in den Mühlkanal u. konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Der Vater des Kindes steht im Feld.

Ebingen, 10. Juli. (Zweijähriges Kind ertrunken.) Das zwei Jahre alte Töchterchen des Johannes Keel entfernte sich von zu Hause und lief mit einem Eimerchen an die Schmiech, um dort Wasser zu schöpfen. Offenbar bekam das Kind dabei das Uebergewicht, stürzte in den Bach und ertrank. Ein vorübergehender Mann, der das Kind aus dem Wasser sog, stellte alsbald Wiederbelebungsversuche an, die jedoch ohne Erfolg blieben.

Wohnheim/Schw., 10. Juli. (Unterm Baum vom Blitz getroffen.) Die Mahnung, bei Gewittern nicht unter Bäumen Schutz zu suchen, wurde von einem Dienstknecht in Büttelbronn nicht beachtet. Er hatte sich unter eine Fichte gestellt; als in diese der Blitz einschlug, wurde der Mann von ihm getroffen; er war einige Zeit bewusstlos und auf der rechten Körperseite gelähmt.

Remmingen, 10. Juli. (Im Weiber ertrunken.) In Kornhofen, Gemeinde Grödenbach, ertrank in einem Weiber der 19 Jahre alte in einer Kücherei beschäftigt gewesene Gitis Reiner beim Baden. Er hatte den Weiber fast schon durchschwommen, als er plötzlich lautlos im Wasser versank. Ob der Verunglückte durch die im Weiber vorhandenen Schlingpflanzen am Weiterchwimmen verhindert worden war oder durch einen Herzschlag den Tod fand, konnte bisher nicht festgestellt werden. Die Leiche wurde geborgen.

— Wertpapiere nach dem Protektorat. Die Deutsche Reichspost läßt von jetzt an nach dem Protektorat Böhmens und Mährens auch unversiegelte Wertpapiere mit einer Wertangabe bis zu 500 Mark zu. Der Wert darf nur auf der Pakettkarte angegeben werden. Ueber die Gebühren geben die Postämter Auskunft.



Ein Schicksal kommt von fern...
Lieber-Verleger: Deutscher Roman-Verlag, E. K. K. K., Bad Säckingen (Hohenzollern)

„Schön? Das kannst grad wegloffen. Was meinst, was es bei uns Kümmeris und Sorgen gibt. Der Vater will vom Geschäft nimmer recht viel wissen, und da schubst er alles auf mich. Nicht einmal Sonntags hat man seine Ruh. Manchmal ist es zum Davorkaufen. Im Haus ist auch keine richtige Ordnung mehr, seit die Mutter nimmer ist.“

„Mußt du halt heiraten“, meint Much und lacht. „Die Wahl wird dir halt weh tun. Weißt nicht, was für eine, geht?“

Jakob schielt einen giftigen Blick auf den Alten.

„Du plapperst halt auch nach, was du so hörst, geht? Die Leute reden viel, wenn der Tag lang ist. Aber mir ist es gleich, ich hab einen breiten Buckel. Die Leute muß man reden und die Hunde bellen lassen. Ist's nicht wahr, Monika?“

„Ich kann da gar nichts sagen“, antwortet sie.

Jakob betrachtet sie eine Weile schweigend. Schnell kreuzen die Gedanken hinter seiner Stirn. Er muß sich wohl gestehen, daß es nicht mehr die Monika ist aus früheren Tagen. Aber es könnte doch sein, daß noch etwas übrig geblieben ist von jener kleinen Jugendliebe, die er absolut nicht ernst genommen hat. Und warum sollte man da nicht weitermachen, wo man einmal jah abgebrochen hat? Es braucht nur richtig angefaßt zu werden. Und je länger er sie so betrachtet, desto brennender wird in ihm der Wunsch, diesen jungen, roten Mund zu küssen. Jakob haller ist bereit, sich kopfüber in ein neues Abenteuer zu stürzen.

Als ob Monika seinen Blick in ihrem Nacken gefühlt hätte, hebt sie den Kopf und schaut ihn an. Wie ein stilles Rauchfeuer geht ihr Blick in den seinen hinein.

Much zieht die Brauen hoch und pfeift leise durch die Zähne. Dann streckt er sich gähmend und sagt:

„Ich werd mich schlafen legen.“

Niemand sagt, daß es noch früh sei und er möchte noch dabeiblen. Ein klein wenig ärgert sich der alte Mann, daß er nun plötzlich so überflüssig ist. Er hätte Monika gerne noch zugerannt: „Glaub dem Jakob nichts; der meint es nicht ehrlich.“ Aber Monika sitzt über ihrer Filzarbeit, die sie in ihrer Erregung hervorgehoben hat, und blickt kaum auf, als der Alte jetzt vom Tisch geht und langsam die Stiege zum Heuboden hinauffleigt.

Ganz still ist es eine Zeitlang zwischen den beiden — so still, daß man das Rauschen der Lampenflamme hört. Und draußen rauscht der Regen und murrert der Donner. Das Gewitter ist allmählich im Abziehen.

Jakob ist nicht ganz behaglich zumute; er fühlt, daß er jetzt etwas sagen müßte, etwas, das mit einemmal eine Brücke schlägt bis hinüber zu den Tagen der Kindheit und Jugend. Aber so sehr er auch überlegt, er weiß keinen rechten Anfang. Daß er bei Monika mit dem üblichen Geplänkel, mit dem er sonst seine Abenteuer einzulernen pflegt, nicht viel Glück hat, ist ihm klar und wird ihm immer klarer, je länger er sie betrachtet. Endlich sagt er:

„Hör doch auf zu nähen, Monika; du verdirbst dir ja die Augen.“ Er rückt vom Ofen weg und legt sich zu ihr auf die Bank. „Weißt du mir denn gar nichts zu erzählen?“

Sie läßt die Hände sinken und sagt ohne ihn anzusehen: „Was soll ich denn wissen? Ich komm ja nicht fort, und da heroben gibt es nichts, das dich interessieren könnte.“

„Na, wer weiß es grad. Interessieren tu ich mich für alles.“ Er nimmt ihr Schürzenband und wickelt es ein paar mal um seinen Finger. „Was dich betrifft, interessiert mich alles.“ Fügt er nach einer Weile hinzu.

Monika blickt ihn von der Seite an. „Jetzt auf einmal?“ fragt sie zweifelnd. „Und die ganzen Jahre hast dich nimmer um mich gekümmert?“

„Weißt du das bestimmt?“ tut er ein wenig beleidigt.

„Nun ja, ich kann leider nichts tun, um dir das Gegenteil zu

beweisen. Ich kann die bloß sagen, daß du da nicht recht hast. Das darfst mir glauben.“

„Warum —“, sie schaut ihn aufmerksam an — „ach nein, es ist besser, man redet nicht davon.“

Nun hat er plötzlich seinen Arm um ihre Hüfte gelegt.

„Monika, damit ist es nicht abgetan. Angefangen ist, und drum muß auch ausgerebet werden. Also, was hast du sagen wollen?“

„Warum hast mich denn damals auf einmal nimmer kennen wollen? Du hast gesagt, du schreibst mir. Wie hab ich gewartet auf den Brief, Tag für Tag und Woche um Woche. Und dann bist gekommen und bist mir aus dem Weg gegangen.“

„Das ist nicht wahr, Monika. Es hat sich bloß keine Gelegenheit gegeben. Und überhaupt — wir waren damals ja noch halbe Kinder. Was kann man da schon sagen. Aber das darfst mir glauben, oft hab ich an dich gedacht, und manchmal hab ich gemeint, ich muß raus laufen zu euch und muß zu der Kallerin sagen. Sie soll doch wenigstens mir nichts nachtragen wegen der dummen Geschichte.“

„Ach will dich glauben“, antwortet Monika und streift ein paar Brotkrumen vom Tisch. Blühschnell hascht er nach ihrer Hand.

„Danke schön, Monika, für dein Vertrauen. Und — ja, weil du gar so gut bist und mir nichts nachtrags, muß ich dich schon sagen: ich bin extra wegen dir raus gegangen. Das vom Breitenberg hab ich bloß so erzählt, weil der Much da war. Ich hab endlich einmal wissen müssen, wie du zu mir bist und ob du noch alles weißt, was wir selbige mal gesprochen haben.“

„Hast du vielleicht gemeint, ich hätt da nur ein Wort vergriffen? Ich weiß es noch wie heut. Du hast die Kieglersleiten umgeackert und ich hab am Büchelanger die Röh gehütet. Das war an dem Tag, wo dein Vater den Prozeß verloren hat. Weißt es noch?“

(Fortsetzung folgt)

Grenzland in der Feuerprobe

III.

Rückblick auf die gewaltige Vergung am Westwall. / Wie die Erträge der Ernte, der Viehbestand und die Wirtschaftswerte geteilt wurden.

NSR. ... da standen wir am 3. September, nachmittags um 5 Uhr, in Saarbrücken mit der Uhr in der Hand und — ich möchte sagen — mit der Überzeugung, daß die ganze Hilfe Frankreichs für Polen von diesem Augenblick an wirksam wird. Was aber geschah zum großen Entsetzen vieler? Es blieb nach 5 Uhr so ruhig wie vor 5 Uhr! Ursprünglich glaubten wir, bei den Franzosen ginge die Uhr nach...! Der Regus und Benech haben sich wohl damals gegenseitig die Bemerkung zugelassen: Haben wir es nicht schon immer gesagt?! — Plakisch Schildert Gauleiter Würdel mit diesen Worten die Situation in den Städten, in den letzten Dörfern am Westwall an dem historischen Sonntagabend, der das Schicksal Europas entscheiden sollte, jenem Abend, an dem die Perle ihres letzten Trumpf ausspielte, mit der ein Vierzigmillionen Volk einem Achtzigmillionen Volk das Recht zum Dasein streitig machen wollte. Hunderttausende mußten die Heimat verlassen, weil die Mündungen französischer Kanonen auf ihre Städte, auf ihre Arbeitsplätze gerichtet waren, mußten wandern, um der Wehrmacht freie Hand für ihre militärischen Maßnahmen zu geben. Millionen mußten unter die Waffen treten. Das war der einzige und letzte Trumpf, den das blutarme Frankreich auszuspielen konnte! Aus der Defensive mußten die alten Männer das Reich gerettet werden. Für jeden Schuß fürchteten sie die Vergeltung. Deshalb blieb Saarbrücken, blieben die Hüttenwerke im Saarland, blieben die Felsen und Gruben, blieb das auf einer Höhe vor den Kanonen von Bilsch wie auf dem Präsidentenstuhl liegende Pirmasens verschont! Deshalb kletterten die Granaten aus der Maginotlinie im Vorfeld des Westwalls!

Das ist die Situation des Krieges im Westen in den Stunden, von denen hier die Rede ist. Auch sie kosten Blut. Auch sie verlangen rücksichtslos den Einsatz des einzelnen. Spätkriegsunternehmungen bringen ihre Erfordernisse ein, halten die Waffe scharf. Frontarbeiter tragen Stahlhelme, bauen weiter am Westwall, begraben ihre ersten Opfer. Kolbelegelungen halten unter ständiger Bedrohung aus. Die Männer der Partei aber, soweit sie nicht den braunen Rod des Führers mit dem grauen Rod für den Führer vertauschen dürfen, sind aus allen Gliederungen und Organisationen der Partei in den freigebliebenen Gebieten von der ersten Stunde der Räumung an eingesetzt worden: In enger Zusammenarbeit der Partei mit der Wehrmacht und allen staatlichen und sonstigen beauftragten Stellen wird die Vergung aller volkswirtschaftlich wichtigsten, beweglichen Güter aus dem Feuerbereich der Maginotlinie vollzogen, ständig von dem zu erwartenden Feuererfolg bedroht.

Nach ziehen die Menschen von der Grenze ihre Straße. Neben den Städten sind über 200 Dorfgemeinden geräumt. Das Vieh, oft losgebunden, freigelassen, tritt durch die Dörfer, brüllt in den Ställen. Es ist Hochsommer. Es kann keinen Tag ohne Wartung bleiben. 9000 Pferde, 56 000 Stück Rindvieh, Altvieh, 70 000 Schweine, 37 000 Ziegen, 14 000 Schafe — fast reiflos der Gesamtbestand — werden von SS., SA., NSR. und Hitlerjugend und den Männern der Landesbauernschaft, oft weite Strecken durch Kriegsgelände getrieben, zurückgebracht. Tag und Nacht sind die entlosten Viehherden quer durch das weite Gebiet des Pfälzerwaldes unterwegs, werden in Mellagern zusammengetrieben, gefüttert, gemolken, Frauen der NS-Frauenenschaft, Helferinnen der NSV, griffen auch hier neben den Bauernfrauen zu, Frauen, die hier das Melken gelernt haben... Hund 1000 Helfer der Partei sind allein im „Viehtrieb“, dem

Höhensteckrüchgebiet der Kreisbauernschaft Vandau eingesetzt. Allein 12 000 Stück Großvieh werden an einem Bahnhof verladen; mit Spezialwagen des Heeres holt man die 60 Stiere aus diesem Gebiet. Die Verluste, das ist ausbrüchlich festzustellen, sind sehr gering und übertrieben kaum die auch sonst bei Großtransporten von Tieren unvermeidlichen. Ortsgruppenleiter und Ortsbauernführer brachten die Tiere nach der Vergung unter. Raum ein Stall der angrenzenden Gebiete, der nicht geborgenes Vieh aufgenommen hätte. Die Partei übernahm die Verantwortung. Die Landesbauernschaft Saarpfalz richtete Viehverkaufsstellen ein. Der Erlös wurde auf einem Sonderkonto hintergestellt.

Es war September. Die Scheuern waren gefüllt. Auf den Feldern stand die Herbsternte. Die Erntebegung legte den gleichen vorbildlichen Gemeinschaftseinsatz voraus. Die Erträge von 90 000 Hektar Rheinland wurden geborgen. 30 000 Tonnen Getreide, 30 000 Tonnen Stroh und Heu, 42 000 Tonnen Kartoffeln, 4000 Zentner Tabak, fast die gesamte Weinrente des Weinbaugesbietes der süßlichen Weinstraße wurden unter Verantwortung der Landesbauernschaft — also wiederum der Partei — geborgen. 3000 Mann junge Erntehelfer — zumeist aus den Reihen der Partei — 5000 Mann der Märfarmkommandos waren zur Erntebegung in zusammen 400 000 Arbeitstagen eingesetzt! 80 Maschinen bröckeln, oft unter direktem Feindbeschuss, das Getreide in den verlassenen Dörfern, hart hinter unseren Linien. Soldaten bargen aus den letzten Dörfern des Vorfeldes unter Feuerüberfällen Maschinen und Geräte, Bindemäher, Eggen, Pflüge. Sie durften nicht verkommen, wenn Bauern mit ihnen unsere Ernährung sichern helfen konnten!

Und drüben, jenseits der rotweißblauen Grenzpfähle, die ein in kleinen Familien und deren Besitztümern verzahntes Bauernland verschütten, oft Stall und Scheuer unter zwei Länden verteilen? Zwischen der Front hin- und hergetriebenen Fährten, vom Hunger verheert, denen man das Vieh überstoch, die Pferde abschlopfte, denen man das Trinfwasser für Mensch und Vieh entzog, um eine Wüste zwischen sich und die vorwärtsstürmenden deutschen Armeen zu legen! Das geschah zwar zehn Monate später. Es geschah aber unter den gleichen Vorzeichen eines drohenden Angriffes!

Die wirtschaftliche Räumung erstreckte sich ferner auf gewaltige Millionenwerte, die aus den Wirtschaftsunternehmen, aus großen und mittleren Betrieben, aus Groß- und Einzelhandelsunternehmen, aus Werkstätten und Handwerksbetrieben herausgeholt und in Sicherheit gebracht wurden. Neben den staatlichen und wirtschaftlichen Stellen hatte wieder die Partei die Führung: Sie bestimmte das Geheiß des Handelns. Sie rief alle Kräfte auf, nichts durfte verlorengelassen, was allen gehört, was dem wirtschaftlichen Existenzkampf unseres Volkes dienen konnte und mußte! Woche um Woche waren neben den Männern der Betriebe die Helfer aus den Gliederungen der Partei fast Tag und Nacht bei der Arbeit. Wer sich diese Arbeit auch nur annähernd vorstellen vermag, der weiß, welche Nielsenorganisation, welche unendliche Menge von Arbeit die Wiederbeschaffung allein von Saarbrücken mit seinen 130 000 Einwohnern, von Pirmasens mit rund 50 000 Einwohnern — um nur die beiden größten Städte zu nennen — voraussetzt! 70 v. H. der handelsgerichtlich eingetragenen Betriebe des Saarlandes, 18 v. H. der Betriebe des gesamten pfälzischen Bereiches wurden zurückgeführt, darunter allein 600 Großhandelsbetriebe und über 4000 Einzelhandelsbetriebe. Fast alle Industrie- und Wirtschaftsunternehmen käufen im Reich Auswechsbetriebe. Sie stellen nicht aus in der deutschen Wirtschaftskan, allen Schwierigkeiten, allen Opfern zum Trotz! So hat ein Großhandelsunternehmen — um nur ein Beispiel zu nennen — dessen 500 Gefolgschaftsmitarbeiter, zum größten Teil in alle Winde verstreut, da und dort schon wieder neu in den ernen Arbeitsprozess einbeschleibt, zum Teil in der

Wehrmacht, zum Teil in den Parteigliederungen ihren Dienst versehen, keine Bestände in zwölf verschiedenen Unterküften der Stadt Rastlerlautern notdürftig untergebracht. Wieder hatten dabei, wie allenthalben, Kreisleitungen und Stadtverwaltungen Hand in Hand. Lager- und Verwaltungsräume wurden — in unserem Beispiel — in Frankfurt a. M. eröffnet, um einen Abnehmerkreis von über 10 000 Einzelhandelsbetrieben beschreiben zu können, in München wurde ein weiteres Auslieferungshaus errichtet: Es galt zu zeigen, daß man nicht nur Wirtschaftsunternehmen, sondern bewährtes Glied der Volkswirtschaft war! Auch hier sollte sich wieder, wenn auch indirekt, die Erziehungswirkung der Partei und ihrer Beauftragten, der Deutschen Arbeitsfront, sichtbar und spürbar zeigen!

Und jenseits der Grenzpfähle? Sie trennten zwei Welten, ob auch Sprache und Dialekt, Sitte und Brauch so wenig verschieden sind, wie Wiesen und Wälder! Dort überließ man es Senegalnegern und Kongonigern in den Grenzstädten des Elah und Lothringens „aufzuräumen“. Es wurde gründlich belorot! In Saargemünd, in Forbach, in St. Avold oder Püttlingen mag man sich überzeugen! Sollen kann man Arbeit und Leistung der Partei, des nationalsozialistischen Deutschlands, mit so handgreiflichem Gegenbeispiel belügen. Hier steht das Chaos gegenüber der Ordnung! Eine Erkenntnis, die auch über bereits gefallene Grenzen hinweg schon zu reifen beginnt...

Karl Feing.

Stahlhart ist unsere Einheit

Zum Wochenpruch der NSDAP.

„Gehärtet im Feuer deutscher Eichenholz ist heute die Einheit Deutschlands.“
Hermann Göring.

NSD. Bierzehn Jahre hindurch hat die von Adolf Hitler geführte nationalsozialistische Bewegung im unermüdlichen Kampf gekämpft, bis es gelang, auf legalem Wege an die Macht zu gelangen und damit die Grundlage für ein in allen Teilen geeintes deutsches Vaterland zu schaffen. Sieben Jahre hindurch war es uns in der Folgezeit vergönnt, dieses Werk der Einigung, des Aufbaus und der Lösung aus den Resten von Versailles in friedlicher Arbeit zu vollziehen.

Sieben Jahre hat man uns Zeit gegeben, dann aber glaubten die Dunkelmänner der Plutokraten, daß die Zeit gekommen sei, um alles das, was man in Deutschland unter dem Einfluß einer mitreißenden Idee geschaffen hatte, mit einem Schlage auszulöschen. Es waren jene Tage im September des vergangenen Jahres, in denen Englands und Frankreichs Plutokraten die Waffen gegen uns erhoben.

Zehn Monate sind seit dieser Zeit ins Land gegangen, zehn Monate nur, aber sie haben genügt, um unserem Gegner die ganze Härte des neugeschmiedeten deutschen Schwertes spüren zu lassen. Im Stahlgewitter der großen Schlachten im Westen ist Frankreich verblutet, und die englischen Soldaten haben da, wo sie sich zum Kampf stellten, die vernichtende Schlagkraft der deutschen Waffen an eigenen Leibe verspürt. Der Tag ist nicht mehr fern, an dem die Stunde der endgültigen Abrechnung mit ihnen und ihren Aufstiegsgebern kommen wird.

Das deutsche Volk blüht mit unbändigem Stolz auf diese Erfolge seiner Soldaten, denn in ihnen findet der Geist seinen Ausdruck, der uns alle Mann für Mann befeuert. Nur ein Volk, das wahrhaft einig ist in allen seinen Stämmen, das in seiner Gesamtheit hingeeben ist an eine gewaltige Idee, und das bereit ist, mit seinem Blut einzutreten für den geliebten Führer an seiner Spitze, ist solcher Taten fähig, wie sie zum Staunen und zur Bewunderung der ganzen Welt vollbracht worden sind. Stahlhart wurde diese Einheit im Feuer der Schlachten im Westen. Sie wird nie wieder zerbrechen!

STAATL. KURSAAL WILDBAD
Filmvorführungen
Sonntag, 14. Juli 14.00, 16.30 und 20 Uhr
Montag, 15. Juli 20 Uhr
Feuertaufe
Der Film vom Einsatz der deutschen Luftwaffe in Polen
Im Vorprogramm:
Die neue deutsche Wochenschau
Waffenruhe im Westen. - Der Führer in Paris.
Front gegen England.
Jugendliche haben Zutritt!

N. S. K. O. V.
Ortsgr. Neuenbürg
Samstag abend
8.30 Uhr
Zusammenkunft
im Gasthaus zur „Traube“.
Der Kameradschaftsführer.

Stadt Neuenbürg.
Johannis- und Stachelbeeren
Zur Ermöglichung eines flotten Abfahrs von Beerenobst hat sich Kreisbaumwart **Karl Scheerer** zur Verfügung gestellt. Erträge, die noch nicht vertrieben sind, wollen sofort bei ihm gemeldet werden.
Den 12. Juli 1940.
Der Bürgermeister.

Wochenendhaus
oder Hütte
möglichst Wald- und Wassernähe
mit oder ohne Garten
Angebot unter A. 500 an die „Enztaler“-Geschäftsstelle.
Noten 107
Ein 1/2 jähriges

Warum audien Sie sich mit Mierana, Vicht, Jochis und Decidua? Befolgen Sie sich doch das alchemische Walwurfsch. Es lindert sofort den Schmerz. Auch bei Zerrungen, Verwundungen verfügbar.
Gr. St. 1.74, Eyeg. 2.25
Liefer vorrätig in den Apotheken zu Herrenalb, Birkensfeld, Schömberg, Wildbad.

Flachgraveure
auf Silber - auch Heimarbeiter - für dauernd gesucht.
Theodor Klotz, Pforzheim, Kronprinzenstr. 11.

Rind
hat zu verkaufen
Hausmeister König.

NSDAP - Ortsgruppe Neuenbürg
Am Sonntag den 14. Juli 1940, abends 7, 8 Uhr
in der Stadt-Turn- und Festhalle
Großes Konzert
zum Besten des Deutschen Roten Kreuzes
Ausführende:
Frau Hedwig Harter (Sopran), Pforzheim — Heinz Gsell (Bariton), Pforzheim — Männerchor des MG.V.
„Liederkränz-Freundschaft“ Neuenbürg — Blaskapelle des Musikvereins Neuenbürg — Franz Ackermann (Klavier)
Leitung: Musikdirektor Franz Ackermann.
Programme zu 60 Pfg. pro Person berechnen zum Eintritt.
Der gesamten Einwohnerschaft von Neuenbürg und Umgebung wird der Besuch dieses Konzertes wärmstens empfohlen, gilt es doch eine wahrhaft gute Sache zu unterstützen.
NSV. Ortsgruppen-Amtsleiter Gierbach.
NSDAP. Ortsgruppenleiter Traub.

Suche
Einfamilienhaus
möglichst Höhenlage, Calw oder Umgebung.
Zuschriften unter A 3 an die „Enztaler“-Geschäftsstelle in Wildbad.
Stempel
aller Arten
Neuenbürg, Tel. 1
Werde Mitglied der NSD!

Arbeitskraft ist Wehrkraft
Helfer in der Heimat
das Deutsche Rote Kreuz

Zimmer mehr
verwenden Handwerker, Handel- und Gewerbetreibende ihre Geschäftsdrucksachen in Durchschreib-Ausführung. Wir haben uns daher besonders gut auf die Herstellung von Durchschreib-Drucksachen aller Art eingerichtet und können darum preiswert liefern.
C. Moeh' Icho Buchdruckerei
Neuenbürg - Telefon 404.

Balkan und Baku

Vierte Veröffentlichung aus den politischen Geheimakten des französischen Generalstabs

DRB, Berlin, 10. Juli. Aus dem demnächst erscheinenden vom Auswärtigen Amt herausgegebenen letzten Weißbuch veröffentlichten wir heute folgende Dokumente:

Dokument Nr. 21 ist folgender Bericht des Generals Beugand an den französischen Ministerpräsidenten Daladier vom 9. Dezember 1939.

Eine Intervention der Alliierten ist unter zwei verschiedenen Gesichtspunkten zu betrachten, unter dem politischen und dem militärischen.

1. Frankreich und England haben Griechenland und Rumänien ihre Garantie gegeben. Sie haben mit der Türkei einen Beistandsvertrag und ein Militärabkommen unterzeichnet. Ein deutscher Angriff auf den Balkan würde sie zum Eingreifen nötigen.

2. Deutschland kann sich wahrscheinlich sehr schnell veranlassen sehen, auf dem Balkan die Initiative zu ergreifen, und zwar wegen der Notwendigkeit, von dort her Öl und andere Erzeugnisse zu beziehen, an denen es ihm fehlt, sowie auch um einen militärischen Erfolg zu erzielen, denn das Prestige des Regimes verlangt einen solchen Erfolg, da ihm die Behauptung der russischen Vorherrschaft im Nordosten von Europa und außerdem der Umstand abträglich ist, daß es für den Augenblick zur Ohnmacht verurteilt ist.

3. Deutschland und die Westmächte stehen sich auf einem Schlachtfeld von begrenzter Ausdehnung gegenüber, das auf beiden Seiten mit guten Truppen dicht besetzt ist, deren Abwehrkraft aufs höchste gesteigert wird durch die machtvolle Organisation auf die sie sich stützen. Diese Westfront bietet für sich allein, wenn sie nicht durch irgend ein anderweitiges Unternehmen erweitert wird, wenig Aussichten auf entscheidende Manöver oder Aktionen.

Und doch ist zur Erreichung der Kriegsziele der Alliierten ein voller, ungestörter militärischer Sieg nötig. Bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge kann in Europa nur der Balkan-Kriegsschauplatz die Möglichkeit günstiger Ereignisse bieten, sei es durch die Zermürbung, die die Eröffnung einer neuen Front für den Gegner bedeuten würde, sei es durch einen erfolgreichen Umgehungsangriff auf seine lebenswichtigen Produkte.

4. So kann es sein, daß ein Eingreifen der Westmächte auf dem Balkan sich auf kurze Sicht als unumgänglich nötig erweist. Und andererseits kann ein solches Eingreifen ein bedeutender Erfolgsfaktor sein, wenn es rechtzeitig und kraftvoll vorbereitet und unternommen wird. Wir können also, indem wir die Verteidigung unserer Verbündeten auf dem Balkan sicherstellen und Deutschland den Weg zum Mittelmeer und zum Schwarzen Meer sperren, damit zugleich unserer Strategie neue Aussichten eröffnen.

5. Wegen der bedeutenden Fristen, die zur Vorbereitung und Durchführung einer militärischen Intervention der Alliierten auf dem Balkan erforderlich sind, stellt sich eine solche Intervention ganz verschieden dar, je nachdem ob es eine vorbeugende Maßnahme darstellt oder nur einen Gegenschlag gegen eine Offensive des Gegners. Im letzteren Falle ist es unausweichlich, daß die Intervention nachhinkt, daß man uns zuvorkommt, und daß wir außerstande sind, unsere Verpflichtungen gegenüber Rumänien und Griechenland zu erfüllen, und daß wir Deutschland am Schwarzen Meer und am Ägäischen Meer austauschen sehen. Gehen wir dagegen unsererseits mit der Intervention voran, so bringen wir damit zwei entscheidende Faktoren auf unsere Seite.

(Es folgen nun eingehende Ausführungen Beugands über die diplomatische und militärische Vorbereitung der Aktion. Die Aufzeichnung schließt dann mit den Worten): Wenn Frankreich und Großbritannien fortfahren, im Rahm Osten eine Politik der Enthaltung zu führen, so werden sie außerstande sein, ihren Verpflichtungen gegenüber denjenigen Nationen nachzukommen, denen sie ihre Garantie gegeben haben. Sie werden mit ansehen müssen, wie der Balkanblock, der eine Macht von 90 Divisionen darstellt, Stein auf Stein auseinanderfällt. Sie sehen sich dem Ergebnis aus, die Möglichkeit der Schaffung einer neuen Verteidigungsfront zu verlieren, die voraussichtlich für Deutschland eine sichere Aufreihung bedeutet und vielleicht Voraussetzung für entscheidende Aktionen sein wird.

Hieraus folgt der Vorteil, den eine alliierte Intervention auf dem Balkan bietet, allerdings unter der ganz wesentlichen Bedingung, daß die Unternehmung ohne jedes Zögern und mit allen erforderlichen Mitteln durchgeführt wird.

Vom Standpunkt der allgemeinen Kriegsführung aus, ergeben sich aus der Passivität lediglich Schäden moralischer und materieller Natur. Aus der Aktion aber alle Vorteile.

Dokument Nr. 22.

Das Dokument Nr. 22 besteht in einem Telegramm des französischen Botschafters in Ankara, Maffigli, an Daladier

vom 12. Februar 1940. Maffigli interessiert sich darin für die All-Türkische Idee im Kaukasus und sieht hierin ein Mittel, um die türkisch-russischen Beziehungen zu stören.

Der Plan des Luftangriffs auf Baku

Dokument Nr. 23 bildet folgendes Telegramm des französischen Botschafters in Ankara, Maffigli, an Daladier vom 1. April 1940:

Der englische Botschafter wurde vom Foreign Office am 26. März gebeten, seine Ansicht über die vermutliche Haltung der türkischen Regierung im Falle eines interalliierten Angriffs auf Baku mitzuteilen. In Abwesenheit von Sir Hugh Knatchbull-Hugessen, der damals auf Urlaub war antwortete der Geschäftsträger am 27. März durch eine Mitteilung, die sich folgendermaßen zusammenfassen läßt:

1. Die Haltung der türkischen Regierung hat insofern einen Fortschritt gemacht, als die Regierung die Möglichkeit eines Defensivkrieges gegen Sowjetrußland ins Auge faßt, aber noch nicht bereit ist, mit den Alliierten die Vorbereitungen einer Offensive zu besprechen.

2. Die Türkei würde über einen Kriegsplan gegen Rußland nicht verhandeln, bevor sie sich mit den Alliierten über die Möglichkeit eines Krieges gegen Italien geeinigt hätte.

3. Die Türkei wird in einen Krieg gegen Rußland vor Sommerende nicht eintreten können und dann auch nur unter der Bedingung, daß sie weitestgehende Hilfe von den Alliierten erhält.

4. Es ist daher vorzuziehen, daß die Türkei eine Teilnahme an einer bevorstehenden Offensivaktion der Alliierten gegen Baku ablehnen und sich energisch einer solchen Aktion entgegenstellen würde, wenn sie die Benutzung türkischen Hoheitsgebietes mit sich brächte. Es ist anzunehmen, daß sie sogar die etwaigen Rückwirkungen eines Angriffes, bei dem ihr Hoheitsgebiet nicht benutzt würde, befürchtet.

Wenn einmal ihre Vorbereitungen beendet sind und die Pläne bezüglich Italien mit den Alliierten in Einklang gebracht sind, würde die Türkei mit großem Vergnügen an einem interalliierten Angriff gegen Baku über iranisches Gebiet teilnehmen und sich dafür nicht lange bitten lassen. Es wäre jedoch notwendig, die türkische Regierung zu befragen und ihr Einverständnis vor dem Beginn eines Angriffes zu erwirken, der die Ueberfliegung der Türkei mit sich brächte.

Die Türkei sollte geprellt werden

Dokument Nr. 24 ist ein Telegramm des französischen Botschafters in London, Corbin, an Reynaud vom 31. Mai 1940. Es enthält Londons schönen Plan, die Türken zu pressen. Die Türkei soll den Alliierten gegen Italien beistehen, aber den früher dafür versprochenen Preis einer Beilegung des Dodekanes nicht erhalten. Es heißt in dem Telegramm:

„Ich habe dem britischen Auswärtigen Amt Ihre letzten Weisungen an Herrn Maffigli zur Kenntnis gebracht bezüglich der Haltung, die die türkische Regierung einnehmen soll, falls Italien einen Konflikt zwischen sich und den Alliierten provoziert. Lord Halifax und seine Mitarbeiter halten es für das Beste, an den Weisungen festzuhalten, wie sie Knatchbull-Hugessen bereits erteilt hat. Diese Weisungen sind jedoch schon in einem wichtigen Punkt abgeändert worden. Die Worte „und, wie in Aussicht genommen, den Dodekanes befehlen“ sind gestrichen worden. Die britische Regierung hat beschlossen, jede Erwähnung des Dodekanes zu streichen, damit die Türken nicht dadurch veranlaßt werden, schon vorher einen militärischen Beistand der Alliierten zu fordern, den diese unter den augenblicklichen Umständen nicht zu leisten in der Lage sind. Allgemein gesprochen, sind die Mitarbeiter von Lord Halifax ebenso wie wir der Ansicht, daß die türkische Regierung von Anfang des Konfliktes an eine völlig unweidmütige Haltung einnehmen muß. Obgleich den Botschaftern in Ankara ein gewisses freies Ermessen zugestanden wird, glaubt man unter diesen Umständen hier nicht, daß die Türkei den Alliierten alle die Dienste leisten kann, die in dem Dreierpakt mit seinen Verpflichtungen vorgelesen sind, und daß sie unsere Streitkräfte zu Lande, zur See und in der Luft unterstützen kann, ohne ihrerseits Italien den Krieg zu erklären. Diese unvermeidliche Kolse der Verpflichtungen, die die Türkei eingegangen ist, müßte sich nach Ansicht des britischen Auswärtigen Amtes so schnell wie möglich auswirken.“

„Die seit drei Wochen tobende Schlacht...“

Dokument Nr. 25 ist folgendes Telegramm des französischen Botschafters in Ankara, Maffigli, an Reynaud vom 1. Juli 1940:

„Ich beziehe mich auf Ihr Telegramm Nr. 1131/33. Im Sinne der Erwünschungen, die wir geltend machen können,

Soldatengrab

Im blutroten Abendsehne
Lag das Soldatengrab.
Dampf läuteten ferne Kanonen.
Wir grähten schweigend hinab.
Kamerad in französischer Erde,
Du bist nicht im Dunkel allein.
Unre stille Mutter Deutschland
Hütet die Ruhe dein.
Sie legt auf den ärmlichen Hügel
Kränze, die niemals vergehn.
Und die Herzen der Kameraden
Werden Wache sehn.

Berhard Schumann,
Feldwebel in einem Infanterieregiment.

um die Balkan-Regierungen zur Festigung ihrer Solidarität mit der Türkei und uns selbst zu veranlassen, falls sich Italien gegen uns stellt, halte ich es für nicht schlecht, wenn zum Zwecke einer Reaktion gegen den Schrecken, den die deutsche Macht weiterhin einflößt, gezeigt werden kann, daß die seit drei Wochen tobende Schlacht die Möglichkeiten einer deutschen Offensive an anderen Gebieten in großem Umfange verringert hat. Wenn ich in die Lage verlegt würde, hier unter Hinweis auf den Verbrauch der deutschen Reserven und dann in Verbindung auf die Verringerung der Truppenkontingente an den Grenzen Jugoslawiens und an den deutsch-ungarischen Grenzen konkrete Mittelungen zu geben, würde sich die türkische Regierung zweifellos dieser Tatkraft bei ihren Verbündeten bedienen.

Ebenso wie mein englischer Kollege bleibe ich bei der Ansicht, daß die türkische Regierung ihren Verpflichtungen nachkommen wird. Es stimmt andererseits, daß die Disharmonie, die sich anscheinend auf der Haifa-Konferenz wegen der Aktionsmöglichkeiten im Dodekanes ergeben hat, die türkische Regierung in der Frage zögern wird, ob es ratsam ist, von Anfang an eine zu scharfe Haltung einzunehmen.

Flämische Arbeiter in Deutschland

Sie finden bei uns Arbeit und Brot.

DRB Antwerpen, 10. Juli. Die flämischen Zeitungen bringen in großer Aufmachung den Bericht über die Abreise der ersten 1500 flämischen Arbeiter nach Deutschland. Der Bahnhof Stuijvenberg war mit den deutschen Farben und dem Wappen Antwerpens geschmückt. Vor den versammelten Facharbeitern sprach zuerst im Namen des Bürgermeisters von Antwerpen der Leiter des Arbeitsbeschäftigungsamtes, darauf der kommissarische Oberbürgermeister Deilus. Er erklärte u. a., daß die Arbeiter mit eigenen Augen feststellen würden, wie schamlos sie von der feindlichen Propaganda über die sozialen Verhältnisse in Deutschland getäuscht worden seien. Sie würden sich als Angehörige eines Landes mit alter Geschichte und Tradition im weisensverwandten Deutschland bestimmt wohlfühlen, und dies um so mehr, als sie in allen Dingen den deutschen Arbeitern gleich gestellt seien.

„Volk en Staat“ schreibt hierzu u. a.: In Belgien leben Tausende von Arbeitern, die seit Jahren nicht mehr tätig waren, während ihre Führer sie frage im Stich ließen und dazu noch die Unterstufungsklassen auf ihrer überreichten Flucht mit sich ziehen ließen. Jetzt können unsere Arbeiter wieder ihr Brot verdienen, nicht mehr wie früher in Frankreich oder in Wallonien, sondern bei unseren stammverwandten Brüdern in einem Reich, in dem eine neue Ordnung verwirklicht wird. Sie werden nicht allein Arbeit und Brot für sich und ihre Familien finden, sondern auch den neuen deutschen Geist kennen lernen. Sie werden feststellen können, daß der so stark bekämpfte Nationalsozialismus den wahren Sozialismus vertritt, nicht im Klassen- und Ständekampf, sondern auf der Basis der Zusammenarbeit aller Werktätigen.

Kriegsverdienstkreuze für Rüstungsindustrielle

DRB Kulmbach, 10. Juli. In den letzten Tagen fand auf der Preßburg eine Arbeitstagung statt, zu der Reichsminister Dr. Todt außer den Herren seines Ministeriums die Vertreter der Rüstungsinspektionen der Wehrmacht und den aus maßgebenden Führern der Rüstungsindustrie von ihm gebildeten Rüstungsbeirat geladen hatte. In der Feierstunde verteilte Reichsminister Dr. Todt an die Mitglieder des Rüstungsbeirates die ihnen für verdienstvolle und erfolgreiche Gemeinschaftleistung im Rahmen der vom Reichsminister für Bewaffnung und Munition veranlassenen organisatorischen Zusammenarbeit der gelamten deutschen Rüstungsindustrie vom Führer verliehenen Kriegsverdienstkreuze. Nach siegreicher Beendigung des französischen Feldzuges würdigt der Führer nunmehr auch den verdienstvollen Beitrag dieser Männer aus der Rüstungsindustrie zum Siege.



Deutsche Soldaten besichtigen das Schloß von Versailles.
DR-Friedemann-Welshild (24)



Ueber einen Gebirgssee bei Karfil.
Gebirgsjäger setzen in Schlauchbooten über einen Gebirgssee in der Gegend von Karfil.
DR-Fange-Welshild (24)